Leseprobe © Verlag Ludwig

Elisabeth Treutler · Renatus Treutler

Friedrich Hoffmann

Leseprobe © Verlag Ludwig



C. Harding, Schlossplatz in Ballenstedt

Elisabeth Treutler · Renatus Treutler

Friedrich Hoffmann (1796–1874)

Oberhofprediger in Ballenstedt

Sein Leben und sein literarisches Werk
Mit einer Bibliographie seiner Schriften

Ludwig

Leseprobe © Verlag Ludwig

Gefördert aus Mitteln der
Stiftung Evangelisches Anhalt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://portal.dnb.de abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2025 Verlag Ludwig
Holtenauer Straße 141 | 24118 Kiel
Tel.: 0431–85464 | Fax: 0431–8058305
info@verlag-ludwig.de | www.verlag-ludwig.de

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

ISBN 978-3-86935-493-4

Vorbemerkung

Die nachfolgende Schrift wurde von Elisabeth Treutler geb. Schaub, einer Nachfahrin Friedrich Hoffmanns, und ihrem Ehemann Renatus Treutler (21. 3. 1929–22. 12. 2022), Bundesbahnabteilungspräsident i.R., gemeinsam erarbeitet und 2015 in Celle abgeschlossen. Sie war zunächst für die Familie bestimmt, verdient aber die Kenntnisnahme durch einen größeren Leserkreis. Der Mitverfasser eignete das Manuskript seiner Ehefrau zu: »Gewidmet meiner lieben Frau Elisabeth, Ururenkelin von Friedrich Hoffmann und Urenkelin seiner Tochter Adelheid, zu ihrem 80. Geburtstag am 6. März 2015«.

Im Vorwort hieß es seinerzeit: »Hoffmanns Leben wurde durch den damals herrschenden Geist der Romantik und des Biedermeier geprägt, wobei die Romantik neben der Freude an der Natur und ihrer schwärmerischen Verklärung eine Rückbesinnung auf eine große geschichtliche Vergangenheit hervorrief, während das Biedermeier mit der Betonung des Privatlebens einen Höhepunkt der Kultur des Briefeschreibens bewirkte, in der man aus einem reichen Gefühlsleben heraus, zu dem auch oft Tränen gehörten, seine Stimmungen ausführlich beschrieb. Dies kommt in den zitierten Briefauszügen deutlich zum Ausdruck.« Die eingehende Darstellung der Krankheit von Hoffmanns Frau Agnes solle überdies zeigen, was Menschen seinerzeit an Schmerzen zu erleiden hatten und wie sie sich ihres Glaubens trösteten.

Die Autoren dankten im Jahr 2015 Frau Regina Schade, der Leiterin der Fürstin-Pauline-Bibliothek Ballenstedt, für ihre Unterstützung, ihrer Schwägerin, Frau Käte Schaub, für die Übersendung von Materialien zum noch vorhandenen Briefwechsel der Familie Hoffmann und weiteren Familienunterlagen sowie einer Hoffmannkartei ihres verstorbenen Ehemannes Helmut Schaub.

Leseprobe © Verlag Ludwig

Verweise auf Veröffentlichungen Hoffmanns bezogen sich seinerzeit auf die von Elisabeth und Renatus Treutler erarbeitete und 2002 als Privatdruck herausgegebene Schrift »Das literarische Werk von Friedrich [August] Hoffmann«. Eine gekürzte Fassung dieser Schrift befindet sich in der Fürstin-Pauline-Bibliothek in Ballenstedt. Exemplare des originalen Privatdruckes befinden sich in der Fürstin-Pauline-Bibliothek in Ballenstedt, der Kinder-und Jugendbuchabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz –, der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main und Leipzig und im Bilderbuchmuseum in Troisdorf.

*

Im Kreis der Familie entstand der Gedanke, das Werk in erweiterter Fassung einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wir hoffen, dass das Buch die Kenntnis der Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur, der Kirchengeschichte Anhalts und der Kultur Ballenstedts und des Harzraums in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu fördern und zu bereichern vermag.

Eine der Hauptquellen für Hoffmanns Leben und Wirken sind die Aufzeichnungen Wilhelm von Kügelgens, die vielfach angeführt werden. Sie werden, ebenso wie die Aufzeichnungen Wilhelmine Barduas, aus Ausgaben Johannes Werners zitiert. Der Leipziger Privatgelehrte und »literarische Beirat« des Verlags Koehler & Amelang in Leipzig Johannes Werner (1864–1937)[1] ist durch sein »Gestalten« mit seinen Quellen sehr frei verfahren.[2] Den originalen Wortlaut von Aufzeichnungen Kügelgens und Wilhelmine Barduas wird man daher wahrscheinlich in allen Zitaten nicht mehr finden. Es ist jedoch in den meisten Fällen nicht möglich, hinter die Texte in Werners Ausgaben zurückzukommen. Wo es möglich ist, wurde auf die Ausgaben von Hans Schöner und Anton Knittel zurückgegriffen; eventuelle Abweichungen im Wortlaut sind den eigenwilligen Ausgaben Werners geschuldet. Die Briefe Hoffmanns und seiner Frau Agnes werden nach den in der Familie überlieferten handschriftlichen Abschriften

1 Holger Ehrhardt, Johannes Werner (1864–1937): eine Recherche. In: Internationales Jahrbuch der Bettina-von-Arnim-Gesellschaft 15, 2003, S. 139–155.

2 Vgl. dazu Erhardt (Anm. 1) und Anton Philipp Knittel, Zwischen Idylle und Tabu … Dresden 2002, S. 111 Anm. 93 und 112 Anm. 107.

Alexander Hengstenbergs, Hoffmanns Enkel, buchstäblich wiedergegeben. In den Quellentexten und im Werkverzeichnis sind die seinerzeit üblichen Drucktypen der Diphtonge å, ô, ů durch ä, ö, ü wiedergegeben.

Die Vorbereitung für den Druck ist eine gemeinsame Leistung der Familie. Käte Schaub hat durch Vermittlung von Bastian Broer dem Redaktor großzügig die Materialien ihres verstorbenen Mannes Helmut Schaub überlassen; Bastian Broer überdies Exemplare von Schriften Hoffmanns aus der Sammlung seiner Eltern Dr. Werner Broer und Ilse geb. Schaub.

Für die Drucklegung wurde der Text der Autoren behutsam überarbeitet, aus neuen Quellen erweitert und mit Nachweisen versehen. Dabei konnte die Literatur nicht systematisch durchgesehen werden. Neu hinzugekommen sind ausgewählte Texte aus Hoffmanns Schriften. Sie werden in chronologischer Folge buchstäblich nach den jeweiligen Vorlagen ediert. Die Bibliographie ist nach den Originalen durchgesehen und durch Neufunde ergänzt worden. Hinweise auf Digitalisate (»online«) entsprechen dem Stand von Juli 2025; Verweise auf Veröffentlichungen Hoffmanns beziehen sich auf das Werkverzeichnis (WV) in diesem Buch.

Wir danken dem Leiter der Fürstin-Pauline-Bibliothek in Ballenstedt, Bernd Koch M.A., für vielfältige und freundliche Unterstützung. In der Kinderbuchabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz – erfuhr ich durch Dr. Sebastian Schmideler und Sigrun Putjenter ebenso freundliche Aufnahme wie in der Universitätsbibliothek Halle. Steffi Hoyer und Anika Münzberg von der Harzbücherei Wernigerode und Manuela Behne, Anhaltische Landesbücherei, Dessau-Roßlau, haben unsere Arbeiten unterstützt. Als förderlich erwies sich das Gespräch mit Prof. Dr. Nikola Roßbach, Kassel, die eine Biographie Gotthelf Wilhelm Christoph Starkes, des Vorgängers Hoffmanns, und eine Sammlung seiner Texte herausgegeben hat. Dr. Bärbel Kovalevski, Berlin, die Erforscherin von Caroline Barduas Werk, gab hilfreiche Hinweise und vermittelte den Kontakt zur Familie Bardua. Dem Harz-Verein, seinem Vorsitzenden Dr. Christian Juchanek, insbesondere aber dem Herausgeber der Harz-Zeitschrift, Dr. Friedhard Knolle, danken wir dafür, dass sie das Vorhaben durch eine Veröffentlichung in der Harz-Zeitschrift gefördert haben. Die Stiftung Evangelisches Anhalt hat sich durch großzügige Förderung an der Realisierung des Projektes beteiligt, dafür danken wir insbesondere ihrem Vorsitzenden, Dr. Jan Brademann.

Leseprobe © Verlag Ludwig

Alexander Voss, Kiel, und Jürgen-Thelema Schwarz, Freiburg, haben Vorlagen für die Abbildungen aufgenommen, Inge Schumacher hat sich die Gestaltung des Buches angelegen sein lassen, und der Verleger Dr. Steve Ludwig hat es in seinen Verlag aufgenommen. Auch ihnen sei hiermit herzlich gedankt. Die Redaktion des vorliegenden Buches lag in den Händen von Ulrike Schilling geb. Treutler, einer Ur-Ur-Urenkelin Hoffmanns, und dem Unterzeichneten.

Hoffmanns Ur-Urenkel, die Geschwister Helmut Schaub, Ilse Broer geb. Schaub und Elisabeth Treutler geb. Schaub haben je auf ihre Weise die Grundlagen für diese Arbeit geschaffen. Elisabeth Treutler hat die Veröffentlichung zudem durch einen namhaften Zuschuss zu den Herstellungskosten ermöglicht. Das Buch ist ihr in dieser Fassung von allen Mitwirkenden freundlich zugeeignet.

Kiel, im Juli 2025 Johannes Schilling

Inhalt

Vorbemerkung 5

LEBEN

Elternhaus, Kindheit, Jugend und Studium 13

Erste Jahre in Ballenstedt 21
Schultätigkeit und frühe Veröffentlichungen 21 – Erste Tätigkeit als Pfarrer 31

Ballenstedt und sein Hof 35
Ballenstedt als Residenz 35 – Herzog Alexius 38 – Korrespondenz mit Herzog Alexius 1824–1833 40 – Ballenstedts letztes Herzogspaar 43 – Hoffmann und Wilhelm von Kügelgen 49

Hofleben 63
Hofprediger 63 – Ernennung zum Oberhofprediger 67 – Die Schwestern Bardua am Hof 69 – Teilnahme am Hofleben 72 – Der Hof in Alexisbad 78 – Familiäre Beziehungen zum Hof 81 – Musikleben in Ballenstedt 86 – Auswirkungen der Revolutionsbewegung in Ballenstedt 88 – Krankheit, Internierung und Tod des Herzogs 90

Ehrungen 94

Familienleben 101
Hoffmann als Familienvater 101 – Hoffmann und seine Frau Agnes 105 – Agnes in der Familie 107 – Agnes' Krankheit und Tod 110 – Weitere Todesfälle in der Familie 114 – Finanzielle Belastungen 115 – Gesundheit 117 – Reisen 121 – Der Garten- und Naturfreund 123 – Hoffmann als Schriftsteller 125 – Testament und Tod 128

Leseprobe © Verlag Ludwig

TEXTE

Wolfgang und Alexius. 137
Gotthelf Wilhelm Christoph Starke 139
Vorwort. 147
Vom Gottvertrauen. 148
Wie der Christ sich verhalten müsse, wenn der Herr geliebte Menschen von ihm ruft. 154
Ballenstedt. 160
Der liebe Gott. 163
Vorwort. 164
Goldhähnchen und Rabe. 165
Greis und Bach. 167
Deutschland. 168
Die Ankunft im Pfarrhause. 170
Sylvester. 175
Schlußwort. 177

WERKVERZEICHNIS

Verzeichnis der von Friedrich Hoffmann verfassten und herausgegebenen Bücher und Schriften (WV) 181

ANHANG

Literaturverzeichnis 207
Personenregister 212
Abbildungsnachweis 216

LEBEN

Leseprobe © Verlag Ludwig



Ballenstedt – Geschenk des Herzogs an den Hofprediger

Elternhaus, Kindheit, Jugend und Studium

August Victor Friedrich Hoffmann wurde am 16. Juli 1796 in Bernburg als ältester Sohn des Amts- und Oberwundarztes Johann Friedrich Lebrecht Hoffmann und seiner Ehefrau Johanna Sophia Ernestine geb. König geboren[1] und am 26. Juli in der Schlosskirche zu Bernburg getauft.[2] Der Vater war am 9. Juli 1771 in Nienburg (Saale) als Sohn eines dort ansässigen Bürgers und Drechslers geboren.[3] Als er acht Jahre alt war, starb sein Vater im Alter von vierzig Jahren; eineinhalb Jahre später seine 38jährige Mutter. So kam Friedrich in das Waisenhaus nach Köthen, wo er weiter erzogen wurde. Nach vollendetem 14. Lebensjahr absolvierte er eine Lehre in der Chirurgie und ging nach Ablauf der Lehrzeit nach Helmstedt. Dort hatte er das Glück, an der – seinerzeit noch bestehenden, 1810 aufgelösten – Universität eine Stelle zu erhalten, so dass er einige medizinisch-chirurgische Vorlesungen hören konnte. 1791 begab er sich seiner weiteren Ausbildung wegen nach Berlin an die chirurgische Bildungsanstalt (Charité). Ohne finanzielle Unterstützung war es ihm aber nicht möglich, länger als eineinhalb Jahre seine Kenntnisse zu erweitern.

1795 ließ er sich durch Kauf einer Barbierstube als Wundarzt in Bernburg nieder und heiratete im selben Jahre die Tochter des Bernburger Brückenwärters Zacharias Gottfried König. Als ihm bereits zwei Kinder geboren worden waren – insgesamt sollten es fünfzehn werden, von denen

1 Vgl. [Friedrich Hoffmann,] Die Familie Hoffmann in Bernburg(1795–1833). Mitgeteilt von Hermann Siebert, in: Bernburger Hefte. Heimatkalender für den Kreis Bernburg 5, 1930, S. 52–64. – Siebert bemerkt dazu: »Da Friedrich Hoffmanns Schrift nur für die Familienmitglieder bestimmt war, so machte sich zum Zweck ihrer Veröffentlichung eine Kürzung und teilweise auch eine Umarbeitung erforderlich, doch war man hierbei bemüht, im Ton und Ausdruck nach Möglichkeit der Unterlage zu entsprechen« (S. 52).

2 Taufregister der Schlosskirche Bernburg, Gebohrne und Getaufte 1796, Nr. 55.

3 Vgl. Andreas Gottfried Schmidt, Anhalt'sches Schriftstellerlexikon …, Bernburg 1830, S. 157f.: Hoffmann, Johann Friedrich Lebrecht.

Leseprobe © Verlag Ludwig

neun den Vater überlebten –, reiste er 1803 nochmals nach Berlin, um dort neue Erfahrungen zu sammeln und seine chirurgische Bildung zu vollenden. »Sein Fleiß zog die Aufmerksamkeit seiner Lehrer so sehr und nachhaltig auf sich, daß die berühmtesten derselben, welche im Jahr 1806 an der Spitze des Militär-Medizinal-Wesens standen und das Heer in den Krieg mit Frankreich begleiteten, ihm einen ehrenvollen, höchst erfreulichen Besuch in Bernburg machten. Die ganze Stadt, sie mochte damals ungefähr 5000 Einwohner zählen, war voll von dieser ihrem Mitbürger erwiesenen Ehre.«[4]

Eine Würdigung von Hoffmanns Vater findet sich im »Neue(n) Nekrolog der Deutschen«:

> [In Bernburg] wußte [er] sich durch große Pünktlichkeit und Aufmerksamkeit, durch die unermüdetste Thätigkeit und eine warme Theilnahme bald mehr und mehr das Vertrauen des Publikums zu erwerben. Im Jahre 1809 erhielt er die Stelle als Amtschirurgus und zeichnete sich darin durch einen regen Pflichteifer und ungewöhnliche Uneigennützigkeit aus, welche er bei armen Kranken gar oft bis zur unentgeltlichen Verabreichung der nöthigen Medicamente steigerte. Als im Herbste des Kriegsjahres 1813 die Stadt Bernburg mit Kranken und Verwundeten der verbündeten Armeen [Preußen, Österreicher und Russen, hier vor allem Russen] angefüllt, und die Zahl der diese behandelnden Aerzte nur gering war, waren es besonders die beiden Medicinalpersonen Dr. Paldamus und Amtschirurgus Hoffmann, welche sich dem Beistande dieser kranken und verwundeten Soldaten [in dem eingerichteten Lazarett] mit der größten Bereitwilligkeit und dem redlichsten Eifer widmeten. Nachdem im Januar 1814 der Arzt Dr. Paldamus ein Opfer seiner überaus großen ärztlichen Thätigkeit geworden war, und die beiden andern Aerzte der Stadt durch Alter und Krankheit von dem Beistande jener Krieger abgehalten wurden, theilte unser Hoffmann mit dem russischen Oberarzte Augar und wenigen Unterärzten die alleinige Behandlung vieler Hunderte, und wußte durch steten, von ihm bis an sein Lebensende bewiesenen Eifer, verbunden mit gefühlvoller Theilnahme und Menschenfreundlichkeit, sich die Achtung und Liebe der Kranken in hohem Grade zu erwerben. Obgleich der Verstorbene damals selbst vom Lazarethfieber ergriffen wurde, so ließ er auch dadurch sich nicht in seiner ärztlichen Wirksamkeit stören. Er mied absichtlich das Bett, ließ sich (denn er wankte nur) von zweien seiner Leute führen, besuchte so die Lazarethe fort, und suchte, selbst krank, überall wo die Pflicht ihn hinbeschied, Hilfe und Linderung zu spenden. Seine Thätigkeit und seine Geschicklichkeit fanden damals viele Anerkennung bei seinen Mitbürgern, und er hatte sich einer sehr bedeutenden Praxis zu erfreuen, welche erst dann abnahm, als das ärztliche Personale sich ansehnlich vergrößerte. Indeß, auch noch bis zu seinem letzten Krankenlager ward ihm von vielen Seiten ein großes Vertrauen geschenkt, und nach seinem Tode, den er gewiß durch zu wenige Schonung seiner Kräfte herbeigeführt hatte, wurden ihm ehrende Beweise der Anerkennung seiner Verdienste und dankbarer Erinnerung.[5]

4 Friedrich Hoffmann, Aufzeichnungen.

1825 hatte Herzog Ferdinand von Anhalt-Köthen (1769–1830) bei Nienburg eine Kettenbrücke über die Saale bauen lassen. Bei der Einweihung belastete eine drängende Volksmenge die Brücke so stark, dass sie einstürzte und es viele Tote und Verletzte gab. Der zu Hilfe gerufene Arzt Hoffmann behandelte mit aufopferndem Eifer viele Verletzte und erhielt dafür mit einem Dankschreiben des Herzogs von diesem eine goldene Uhr geschenkt.

Obwohl Johann Friedrich Leberecht Hoffmann als Amts- und Oberwundarzt stark beschäftigt war, fand er Zeit für fachlich-literarische Arbeiten. So schrieb er von 1818 an mehrere, zum Teil sehr schätzenswerte Abhandlungen chirurgischen Inhalts im »Magazin für die gesammte Heilkunde«[6] und im »Journal der Chirurgie und Augenheilkunde«[7] sowie einige Aufsätze in den »Anhalt-Bernburgischen wöchentlichen Anzeigen« und im »Anhaltischen Magazin«. 1827 erschien seine Schrift »Der Milzbrand oder contagiöse Carfunkel der Menschen, mit Berücksichtigung einiger damit zu verwechselnden Krankheitsformen, und einer fragmentarischen Übersicht des bei den Thieren herrschenden Milzbrandes«[8], der er 1830 in Stuttgart, bei Carl Hoffmann[9], seinem eigenen Sohn, der einen Verlag gegründet hatte, eine Ergänzung »Neue practische Erfahrungen

5 Neuer Nekrolog der Deutschen 11/1, Weimar 1835, S. 94–96 Nr. *47.
6 Magazin für die gesammte Heilkunde, Berlin 1816–1848 (online).
7 Journal der Chirurgie und Augenheilkunde, Berlin 1820–1850.
8 Joh.[ann] Friedrich Hoffmann, Der Milzbrand, oder contagiöse Carfunkel der Menschen, mit Berücksichtigung einiger, damit zu verwechselnden Krankheitsformen, und einer fragmentarischen Uebersicht des, bei den Thieren herrschenden Milzbrandes, Stuttgart 1827. IV, 340 S.
9 Vgl. Kurt Hoffmann, Hoffmann, Carl. In: Neue Deutsche Biographie 9, Berlin 1972, S. 432; Rudolf Schmidt, Deutsche Buchhändler. Deutsche Buchdrucker … Hildesheim New York 1979, S. 477–482 und Uebersichtstafel.

Leseprobe © Verlag Ludwig

über den Milzbrand-Carbunkel« folgen ließ[10]. Ferner beteiligte er sich mit Beiträgen an dem von Friedrich Hoffmann 1829 herausgegebenen Buch »Die Heilquellen am Unterharze«[11].

Johann Friedrich Lebrecht Hoffmann verstarb am 5. Februar 1833 nach einem kurzen Krankenlager im Alter von 61 Jahren, tief betrauert von seinen neun ihn überlebenden Kindern.[12]

*

Friedrich Hoffmanns Mutter wurde am 10. Oktober 1775 als Tochter des Brückenwärters Zacharias Gottfried König und dessen Ehefrau Dorothea Justine geb. Bennhold geboren. Mit ihrem Ehemann und den neun am Leben gebliebenen Kindern bewohnte sie zusammen mit ihren Eltern ein ihnen gehörendes Haus direkt an der Saale, das für die große Familie durch einen Anbau ergänzt wurde.

Über seine Mutter schreibt Friedrich Hoffmann in seinen Aufzeichnungen über das Elternhaus:

> Wer von uns [Kindern] könnte ohne Thränen des Dankes und nie ersterbender Liebe ihrer gedenken? Mit vollem Rechte können auf sie die Worte eines der weisesten Männer des Alterthums angewandt werden: »Ein fleißiges Weib ist die Krone ihres Mannes, ein vernünftiges Weib kommt vom Herrn, ein holdseliges Weib erhält die Ehre. Wem ein tugendsames Weib beschert ist, das ist viel edler denn köstliche Perlen. Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen. Sie tut ihm Liebes und kein Leides sein Leben lang. Sie breitet ihre Hände aus zu den Armen und reicht ihre Hand dem Dürftigen. Ihr Schmuck ist, daß sie reinlich und fleißig ist. Sie tut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre. Ihre Söhne kommen auf und preisen sie selig. Lieblich und schönsein ist nichts, ein Weib, das den Herrn fürchtet, das soll man loben.« [vgl. Sprüche 31].
> Ja, so war die Mutter, arbeitsam ohne zu ermüden, von einer seltenen Aufopferungsfreudigkeit für die Ihrigen, strengste Ordnung liebend und haltend,

10 Johann Friedrich Hoffmann, Neue practische Erfahrungen über den Milzbrand-Carbunkel, Stuttgart 1830. VI, 72 S. – Vorhanden in Kiel, Universitätsbibliothek, Kd 7057.
11 WV 13.
12 Vgl. die Todesanzeige in: ABWA Nr. 6, 9. 2. 1833, S. 45: »Am fünften Februar Morgens um neun Uhr entschlief unser theurer Vater, der Amts- und Ober-Wundarzt J. F. Hoffmann, um zu einem höhern, ewigen Dasein zu erwachen. Die hinterbliebenen neun Söhne und Töchter.« – Ein Nekrolog erfolgte ebd. in der Ausgabe Nr. 9 vom 2. 3. 1833, S. 74–76.

> milde in ihrem Urtheil über Andere, für das Wohlsein des Vaters unablässig sorgend, seine zuweilen aufbrausende Heftigkeit geduldig ertragend, durch Sanftmut ihn beschwichtigend, durch keine Sorge niedergebeugt, sparsam, immer Mittel zur Abwehr von Verlegenheiten findend, häuslich, voll eines festen, unerschütterlichen Gottvertrauens, ja ein Weib nach dem Herzen Gottes. Sie hat die ersten Gebete auf die Lippen ihrer Kinder gelegt, Gebete vor Tische, schöne Lieder, einzelne Kernsprüche, oh, sie klingen noch in unserm Herzen nach.[13]

Als im November 1813 ein Lazarett in Bernburg eingerichtet wurde, übernahm sie die Oberaufsicht über die Verpflegung aller Verwundeten.

> Sie begab sich jeden Morgen in die Vorratsräume, ordnete die Bereitung der Speisen an und überwachte sie. Ihr mitleidiges Herz zog sie oft an das Lager der Unglücklichen, um diesen jede mögliche Erleichterung zu gewähren, was auf eine rührende Weise dankbar anerkannt wurde. Nach einiger Zeit gab es nämlich viele Reconvalescenten, die sich am Tage in einem Seitenraum des Saals versammelten. Trat die Mutter dort ein, stürzten alle auf sie zu und wollten den Saum ihres Rocks küssen. Als der erste tiefere Schnee gefallen war und die Mutter in der Frühe ihren Samaritergang antrat, fand sie den ganzen Weg vom Hause bis zum Lazarett sauber gefegt. Das hatten die dankbaren Genesenden getan.[14]

Nachdem sie in den Jahren zuvor häufig unter Magenschmerzen und Magenkrämpfen gelitten hatte, starb Johanna Sophia Ernestine Hoffmann am 10. Juni 1827 im Alter von 51 Jahren.

*

Zusammen mit der großen Geschwisterzahl verlebte Friedrich, daheim Fritz genannt, in dem kleinen Haus an der Saale eine gute Kindheit. Sein wichtigster Spielkamerad war sein eindreiviertel Jahre jüngerer Bruder Ludwig. Mit ihm zusammen erlitt er die üblichen Kinderkrankheiten, Masern und Scharlach. Seine früheste Erinnerung geht in das Alter von vier Jahren zurück, als ein Hochwasser der Saale die Brücke in Bernburg fortriss, die nahen Straßen überschwemmte und auch durch den Flur des von der Familie bewohnten Hauses strömte.[15]

13 Friedrich Hoffmann, Aufzeichnungen.
14 Ebd.
15 Vgl. Hans Peper, Geschichte der Stadt Bernburg, Bernburg 1938, S. 240f.

Leseprobe © Verlag Ludwig

In strengen Wintern war die Saale von einer Eisfläche bedeckt und bot den Kindern eine schöne Gelegenheit zum Schlittschuhlaufen. Allerdings gab es dabei auch offene Wasserlöcher zum Wasserschöpfen für die Anwohner. Als an einem kalten Wintertag Friedrich mit seinem sechs Jahre jüngeren Bruder auf der Saale Schlittschuh lief, vermisste er diesen plötzlich und sah bald darauf nur noch dessen Kopf aus einem Wasserloch ragen. Er stürzte sich sofort zum Rand des Wasserlochs, und es gelang ihm, seinen kleinen Bruder aus dem Wasser zu ziehen.

Da um das Haus an der Saale kein Platz für einen Garten war, pachtete der Vater einen Garten in der Nähe des Friedhofs und baute dort auch ein kleines Treibhaus. Die Kinder hatten viel Freude, vor allem an den dort gezogenen Blumen, und sie blieben Zeit ihres Lebens Gartenliebhaber.

Lesen, Schreiben und Rechnen lernte Friedrich in einer Elementarschule, in der auch der Stock des Lehrers eine ziemlich große Rolle spielte. Mit acht Jahren kam er in die Quinta der Hauptschule, und schon mit 14 Jahren in die Prima des Gymnasiums, in der er fast vier Jahre verweilen musste, um nicht zu früh mit dem Studium zu beginnen.

Als Siebzehnjähriger erlebte er im November 1813, wie in Bernburg ein Lazarett für 800 Verwundete und Kranke der auf Seiten Preußens mitkämpfenden Russen eingerichtet wurde und wie in langen Wagenzügen die Verletzten ankamen. Zusammen mit seinem jüngeren Bruder Ludwig half er, die Verwundeten zu ihren Lagerstätten zu tragen und dem Vater bei der ersten ärztlichen Versorgung, dem Verbinden von Wunden und sogar bei Amputationen durch Abbinden von Adern beizustehen. Nach langen Stunden der Hilfe mussten die Brüder über abgesägte Arme und Beine hinwegschreiten, Eindrücke, die sie lebenslang behielten. Gegen Ende seines Lebens erinnerte er sich dieser Jugendjahre:

> Der Verfasser gesteht gern zu, daß er eine besondere Vorliebe für Skandinavien, namentlich für Schweden und seine wackeren Bewohner hegt. Es hat einen tiefen, unauslöschlichen Eindruck auf seine Seele gemacht, daß er in seiner Jugend so glücklich war, am 11. Oktober 1813 das schwedische, ungefähr 20–25.000 Man starke Hülfsheer in Bernburg einziehen zu sehen, welches nach einigen Tagen dem Schlachtfelde entgegenrückte, in dessen Nähe die Vorfahren einst blutige Lorbeeren zum Segen der evangelischen Kirche errungen hatten.[16]

16 Friedrich Hoffmann, Schwedens Heldenkönige (WV 62), Vorwort S. [III].

Im selben Jahre 1813 wollte sich der 17jährige Hoffmann als Freiwilliger zur Verteidigung des Vaterlandes melden, wurde aber, wie man den Erinnerungen seines Freundes Friedrich Wilhelm Krummacher entnehmen kann, abgewiesen:

> Das patriotische Feuer, das alle deutsche Gauen durchflammte, ergriff natürlich auch unsre Herzen, und wir Secundaner und Primaner brannten vor Begierde, ungesäumt den vielen Tausenden unsres Gleichen, die überall die Feder und das Tintenfaß mit der Muskete und der Patrontasche vertauschten, uns anzuschließen. Unter freundigster Genehmigung der Eltern machte ich, damals noch nicht sechzehnjährig, mit meinem Freunde und Klassengenossen, dem jetzigen Oberhofprediger Hoffmann, mich nach Ballenstedt auf den Weg, um daselbst den Herrn von Voß, der mit der Formirung eines neuen herzoglichen Jägerbattailons beauftragt war, mit der dringenden Bitte um Aufnahme in dasselbe anzugehen. Wir wurden herzlich aufgenommen und mit der Bemerkung entlassen, dass wir einer Allerhöchsten Entscheidung vielleicht schon binnen wenigen Stunden entgegenzusehen hätten. In peinlicher Ungeduld sahen wir in unserm Gasthof diese »wenigen Stunden« langsam verstreichen, als endlich ein Diener mit der Weisung zu uns eintrat, dass wir uns sofort zu dem Herrn von Voß zu verfügen hätten. Wir flogen hin. Aber wie groß war unsre Bestürzung, als uns eröffnet wurde, Serenissimus erkenne zwar unsern Patriotismus lobend an, befehle uns aber zur Schule zurück zu kehren, indem Höchst Er, wenn es Zeit sei, uns schon rufen werde. Mit traurig gesenkten Häuptern kehrten wir zurück und saßen schon zwei Tage später wieder, nicht ohne neidischen Hinblick auf mehrere Primaner, die in Ballenstedt besser gefahren und bereits mit ihrer Uniformirung beschäftigt waren, auf den poetischen Genuß an dem Schlachtgetümmel der homerischen Helden und den Triumphen des Julius Cäsar angewiesen, auf der Schulbank.[17]

17 Friedrich Wilhelm Krummacher, Eine Selbstbiographie. Mit dem Bildniß des Verfassers, Berlin 1869, S. 27f.

Leseprobe © Verlag Ludwig

Am 17. Oktober 1814 bezog der achtzehnjährige Absolvent des Bernburger Gymnasiums die Universität Halle zum Studium der Theologie.[18] Zu seinen Lehrern zählten die Theologen Theodor Friedrich Stange (1742–1831), Georg Christian Knapp (1753–1825), August Hermann Niemeyer (1754–1828), Johann Gebhard Ehrenreich Maaß (1766–1823) und der Alttestamentler Wilhelm Gesenius (1786–1842).[19] Schon im ersten Jahr wurde er als Mitglied in das theologische und philosophische Seminar aufgenommen. 1816 erhielt er einen Preis für eine von der theologischen Fakultät gestellte Aufgabe »De regno dei« (Über die Herrschaft Gottes).[20] Zu einer 1817 gestellten Preisfrage »de scriptura sacra« (Über die heilige Schrift) findet sich in den Universitätsakten folgender Vermerk vom 10. Februar 1817: »Unter den 4 Abhandlungen, welche unter dem vorigen Decanat zur Beantwortung der ersten Preiß-Aufgabe De sacrarum scripturarum usu etc. [deutsch: Über den Gebrauch der heiligen Schriften] eingegangen sind, hat sich die mit dem Motto ερευνατε τας γραφας [Suchet in der Schrift; Johannes 5,39] deren Verfaßer Herr Hoffmann aus Bernburg ist, durch Planmäßigkeit, Sammlerfleiß und Sprache ausgezeichnet. … Jener ist der erste Preiß … ertheilt worden.«[21] In diesem Falle hatte Knapp Hoffmanns Arbeit als besonders preiswürdig erkannt.

18 Universitätsarchiv Halle-Wittenberg (UAHW) Rep. 46 Nr. 8 (1808–1819), 1814 Nr. 171. – Vgl. Galerie berühmter Pädagogen, verdienter Schulmänner, Jugend- und Volksschriftsteller und Componisten aus der Gegenwart in Biographien und biographischen Skizzen. Hrsg. von Joh. Bapt. Heindl. München 1859, S. 280f. – Zur Fakultät und ihrer Geschichte: Christian Stephan, Die stumme Fakultät. Biographische Beiträge zur Geschichte der Theologischen Fakultät der Universität Halle, Dössel 2005, S. 189–240; Ernst Kähler, Halle, Universität, in: Theologische Realenzyklopädie 14, 1985, S. 388–392; Udo Sträter, Halle, Universität, in: Religion in Geschichte und Gegenwart … Vierte, völlig neu bearb. Aufl. 3, 2000, Sp. 1391–1393.

19 Zu einzelnen Professoren vgl. Stephan (Anm. 16); Catalogus Professorum Halensis (online). – Von Gesenius, Niemeyer und Knapp (gab) gibt es Porträts von Caroline Bardua; Bärbel Kovalevski, Caroline Bardua 1781–1864. Gemälde und Zeichnungen, Berlin 2015, Nr. G 104 (Verbleib unbekannt), 108 (Halle, Franckesche Stiftungen) und 109 (ebendort).

20 Halle an der Saale, Universitätsarchiv (UAHW Rep. 27, Nr. 940), Preisaufgabe 1816.

21 Halle an der Saale, Universitätsarchiv (UAHW Rep. 27 Nr. 940), Preisaufgabe 1817. Datiert, Halle, d. 10. Februar, 1817.

Einen Examensabschluss des Studiums hat es wohl nicht gegeben.[22] Wie das Anhaltische Schriftstellerlexikon von 1830 ausführt, wurde Hoffmann von dem Universitätskanzler August Hermann Niemeyer (1754–1828) aufgefordert, sich als akademischer Dozent zu habilitieren; Hoffmann hatte aber andere Absichten. Er unternahm eine weite Reise – das Ziel ist nicht bekannt[23] – und wurde nach seiner Rückkehr zunächst als Hilfslehrer, dann als Collaborator an der Hauptschule in Bernburg angestellt. In dieser Zeit verfasste er, zusammen mit seinem Freund Friedrich Wilhelm Krummacher (1796–1868), seinen ersten Beitrag in den Anhalt-Bernburgischen wöchentlichen Anzeigen.[24]

Erste Jahre in Ballenstedt

Schultätigkeit und frühe Veröffentlichungen

Zu Michaelis 1819 wurde Hoffmann zum Rektor in Ballenstedt befördert.[25] Offenbar war dort, wie auch an anderen Orten, ein »Neujahrssingen« üblich. Dabei zogen die Schüler durch die Stadt und sammelten von den Bürgern Geld. Dieser Brauch missfiel Hoffmann, und er bedankte sich sogar öffentlich für die Befreiung und befleißigte sich,

> Justizrath Schiele und den Herrn Bürgermeister Schulze – meinen innigsten und wärmsten Dank laut auszusprechen, welche mit vieler Aufopferung und ausgezeichnetem Wohlwollen mich von dem, nicht so wohl lästigen, als viel-

22 Das Archiv der Universität Halle enthält keine Unterlagen über Hoffmanns Studienende.

23 Nach Heindl (Anm. 18) hörte er Vorlesungen in Jena und Heidelberg »und durchreiste zu Fuß das südwestliche Deutschland und die Schweiz« (S. 281).

24 ABWA Num. 22, Am 30sten May 1818, Sp. 237–243: »Beleuchtung der »Mittheilungen über das Turnwesen« in Nro. 20 der Wöch. Anz.« – Eine Erwiderung erfolgte ebd. Num. 24 Am 13ten Juni 1818, Sp. 269–273.

25 ABWA 31, 31. Juli 1819, S. 174: »Der Candidat der Theologie und Lehrer an hiesiger Hauptschule Herr Friedrich Hoffmann ist zum Rector in Ballenstedt befördert worden.« – Als »Rector der Stadtschule zu Ballenstedt« figuriert er auf dem Titel der Schrift »Der Protestantismus« (WV 5).